

Zeitschrift: Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica
Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft
Band: 53 (1974)

Artikel: Platinmünzen und -Medaillen
Autor: Fuchs, Willy
Kapitel: Die Geschichte der Münzprägung in Platin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-174157>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE GESCHICHTE DER MÜNZPRÄGUNG IN PLATIN

Um das im Ural gewonnene Platin einem Verwendungszweck zuführen zu können – in der Industrie konnte man es in Rußland noch nicht verwerten –, schlug 1825 der Bergwerksdirektor Manyschew dem russischen Finanzminister vor, daraus Platinmünzen zu prägen. Dieser Gedanke faszinierte den aus Deutschland stammenden Finanzminister Graf von Cancrin, und dieser wandte sich mit einem Schreiben an Alexander von Humboldt mit dem Inhalt, ihm seine Ansicht «über den Nutzen einer baldigst in Curs zu setzenden Platinmünze aus den Erzeugnissen des Ural und über das gesetzliche Verhältnis des Werthes dieser Münze zu einem der beiden anderen edeln Metalle mitzutheilen».

Die Bestrebungen, Platin als Münzmetall einzuführen, waren nicht neu, denn bereits 1815 wurde während des Wiener Kongresses den «versammelten Monarchen der Antrag gemacht, aus dem amerikanischen Platin eine in allen Staatscassen anzunehmende Münze schlagen zu lassen».

Dieser Antrag zeigt, daß einige Regierungen beabsichtigten, wegen der Goldknappheit Platin neben Gold und Silber als Währungsmetall einzuführen. Alexander von Humboldt riet in mehreren Briefen 1827 dem Grafen von Cancrin von der Einführung des Platingeldes ab. Zar Nikolaus I. (1825–1855) setzte sich über alle Bedenken hinweg und ordnete durch Ukas vom 24. April (6. Mai) 1828 die Ausprägung von Platinmünzen zunächst im Nennwert von 3 Rubeln an. Der Gedanke war für den Zaren zu verlockend, neben dem knappen Gold ein weiteres Edelmetall für Währungszwecke einführen zu können, zumal dies in reichem Maße vorhanden schien.

Er ließ eigens zu diesem Zweck in der St. Petersburger Münze eine Anlage erbauen, um das Platin für Münzzwecke darstellen zu können. Die Legierung bestand aus: 97 % Platin, 1,2 % Iridium, 0,25 % Palladium, 0,5 % Ruthenium, 1,55 % Eisen und 0,4 % Kupfer.

Das Wertverhältnis des Silbers zum Platin wurde mit 1 : 5,22 festgesetzt. Zu dieser Zeit verhielt sich das Gold zum Silber wie 15,5–15,7 : 1, und zwischen dem Gold- und dem Platinwert wurde ein Verhältnis von 3 : 1 festgelegt. Ein 3-Rubel-Stück in Gold wog 3,900 g und war aus 916²/₃ Feingold, während ein 3-Rubel-Stück in Platin ein Gewicht von 10,35332 g hatte. Da das Münzplatin in Rußland 289 Rubel je kg kostete und für 1 kg Reinplatin in Paris 374 Francs bezahlt wurden, waren die Platinmünzen minderwertig und daher nicht nur wegen der Verwechslung mit dem Silbergeld im Lande unbeliebt. Die «Neueste Münzkunde» beziffert den wahren Wert eines «Platinadukaten» (= 3 Rubel) mit 1 Rubel und 63 Kopeken, was die offizielle russische Überbewertung der Platinmünzen deutlich macht.

Da der Platinpreis entgegen den russischen Erwartungen gegenüber dem Gold- und Silberpreis nicht stieg, gingen die Münzen an die Kassen zurück. Da die Platinmünzen zunächst nur für den russischen Inlandbedarf bestimmt waren, blieb den Russen nur der Ausweg, das Platingeld auch für Zahlungen an das Ausland freizu-

geben. Im Jahre 1830 wurde daher das Verbot der Ausfuhr der Platinmünzen aufgehoben. Dobretsberger, der schreibt, daß diese Münzen nicht für den Umlauf im Lande selbst, sondern für das westliche Ausland bestimmt waren, dürfte auch in diesem Punkte irren, da die Prägungen dieser Münzen seit dem 24. April 1828 erfolgten.

Die Exporteure, die Rußland belieferten, ließen die Bezahlung mit Platinmünzen gerne zu, sie machten nämlich einen mühelosen Gewinn von 120 %; denn in England bezahlte man bereits 0,83 g Gold für 1 g Platin. Es ist daher kein Wunder, wenn die im Ausland vorkommenden russischen Platinmünzen sehr schnell eingeschmolzen und für industrielle Zwecke verwendet wurden. Dies dürfte übrigens einer der Gründe sein, warum diese Münzen heute relativ selten vorkommen.

Bis zum Jahre 1867 hatte die kaiserliche Münze allein das Ankaufsmonopol für das im Lande gewonnene Platin. Es wurde erst im Jahre 1867 wieder aufgehoben. Von diesem Zeitpunkt an mußten 3 % von auf Privatgrundstücken gefundenem Platin als Steuer abgeführt werden. Mit 4 1/2 % wurde das auf Kronländereien gewonnene Platin belegt. Das goldanalytische Laboratorium in Ekatherinenburg behielt diese Steuer in Form des gewonnenen Platins ein.

Das in der Zeit von 1828 bis 1845 in Rußland gewonnene Platin wurde ausschließlich für die Prägung der Platinmünzen verwendet. Noback nennt in seinem «Münz-, Maaß- und Gewichtsbuch» die genauen Daten über die Verordnung der ausprägenden Münzen: «Nach Ukas vom 24. April/6. Mai 1828 Dukaten zu 3 Silberrubeln. Nach Ukas vom 30. November/12. Dezember 1829 doppelte Dukaten zu 6 Silberrubeln. Nach Ukas vom 12./24. September 1830 vierfache Dukaten zu 12 Silberrubeln.»

Über die Prägung der russischen Platinmünzen schreiben J. G. Spasskij und Reinhold Kaim: «Eine völlig außergewöhnliche Erscheinung im Weltgeldwesen war die Prägung von russischen staatlichen Platinmünzen in den Jahren von 1828 bis 1845. Zur Ausgabe gelangten Platinmünzen zu 3, 6 und 12 Rubel. Es war ein ‚Einbruch‘ eines Zwölfersystems in ein Zehnersystem. Dies wurde mit einem zu der Zeit entsprechenden Verhältnis der Silberpreise zu denen des Platins begründet, einerseits, und dem gewählten Format der Platinmünzen andererseits. Ein Platinschrötling in der Größe eines Silberrubels wurde mit 12 Rubel festgesetzt, der des 1/2 Silberrubels mit 6 Rubel und der des 1/4 Silberrubels mit 3 Rubel. An der Prägung von Platinmünzen waren die Demidows (Name der Bergwerksbesitzer) interessiert, weil in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts aus ihren Gruben erhebliche Mengen an Platin gefördert wurden, wofür man seinerzeit in der Industrie keinerlei Verwendung hatte.»

Ergänzend hierzu zitiere ich aus dem Buch «Neueste Münzkunde», das 1853 in Leipzig verlegt worden ist: «Um das in den Bergwerken des Ural gefundene Platin zu benutzen, wurden seit 1828 in Rußland Münzen daraus geprägt, nämlich Stücke zu 3, 6 und 12 Silberrubel, einfache, doppelte und vierfache Platinaducaten, von dem Volke wegen ihrer ins Graue fallenden Farbe Serinkie (Grauchen) genannt.»

Was das Gewicht der russischen Platinmünzen anbelangt, so herrscht auch in diesem Punkt in den bisherigen Veröffentlichungen keine Übereinstimmung. In dem bereits angeführten münzkundlichen Werk von 1853 heißt es: «Das Gewicht der einfachen wurde durch die Ukase vom 24. April/6. Mai 1828 zu 2 Sol. 41 Doli oder 233 Doli mit 1 Dolie Remedium festgesetzt, das der doppelten (Dublonen) und vierfachen (Quadrupel) nach Verhältnis, so daß für 1 Silberrubel $77\frac{2}{3}$ Doli Platina gegeben wurde und das Pfund dieses Metalls zu $118\frac{154}{233}$ Silberrubel ausgemünzt wurde.» Zur Erläuterung sei gesagt, daß das russische Pfund seinerzeit 96 Solotnik zu 96 Doli, also 9216 Doli (Teile) hatte, was gleichbedeutend war mit 409,51156 g.

Friedberg gibt in seinem Buch «Gold Coins of the World» für die russischen Prägungen in der Reihenfolge 12, 6 und 3 Rubel jeweils ein Gewicht von 41,500, 20,750 und 10,375 g an. Dobretsberger nennt dagegen 41,200, 20,600 und 10,300 g. Ein von mir veranlaßtes Nachwiegen erstklassig geprägter, stempelglänzender Stücke ergab im Mittel für 12 Rubel 41,400, für 6 Rubel 20,700 und für 3 Rubel 10,350 g. Das gesetzliche Sollgewicht war:

für 3 Rubel 10,35332 g
für 6 Rubel 20,70664 g
für 12 Rubel 41,41328 g

Damit dürften die widersprüchlichen Gewichtsangaben richtiggestellt worden sein.

Die Schrift auf der Vorderseite der russischen Platinmünzen lautet in deutscher Übersetzung: 3 Silberrubel, Jahreszahl sowie die Münzstätte St. Petersburg. Die Umschrift – teils abgekürzt – lautet bei den 3-Rubel-Stücken: «2 Solotniki 41 Doli reinen Ural-Platins», bei den 6- bzw. 12-Rubel-Stücken: «4 Solotniki 82 Doli» bzw. «9 Solotniki 68 Doli». Die Rückseiten zeigen bei allen drei Ausführungen den dreifach gekrönten russischen Doppeladler mit dem reitenden St. Georg, den Drachen tötend, im Brustschild, umgeben von der Kette des Andreasordens. In seinen Fängen hält er Zepter und Reichsapfel. In den Flügeln die Wappen der 6 Provinzen, links Sibirien, Kasan und Astrachan, rechts Finnland, die Krim und Polen.

Wie sich aus der nachstehenden Tabelle 2 ergibt, sind in den aufgeführten 18 Prägejahren knapp 1,4 Millionen Stück im Wert von fast 4,3 Millionen Rubel geschlagen worden. Da 1 Rubel 3,451 g Platin enthielt, betrug die insgesamt verprägte Menge rund 14,800 kg Platin. Aus der Tabelle ist weiterhin zu entnehmen, daß die höchste Ausprägungsquote in den Jahren 1842 bis 1844 lag. Wenn also Dobretsberger berichtet, daß nach 1835 die Ausprägung der Platinmünzen in Rußland eingeschränkt worden sei, so entspricht das nicht den Tatsachen.

Die Tabelle ist dem Buch von H. M. Severin entnommen, in dem die Gold- und Platinmünzen Rußlands verzeichnet sind. Die genannten Daten kommen – insgesamt gesehen – den tatsächlichen Prägezahlen sicher sehr nahe. Im einzelnen sind aber Berichtigungen erforderlich. So sollen beispielsweise, wie Severins Tabelle

zeigt, im Jahre 1839 nur zwei Sätze Platinmünzen geprägt worden sein. In der Eremitage in Leningrad befindet sich ein Satz dieses Jahrgangs. Ein zweiter Satz ist im Museum in Moskau zu sehen. Nun wurde aber in der Sammlung Faruk unter den Nummern 1530, 1545 und 1553 im Jahre 1954 ebenfalls ein Satz versteigert. Nicht genug damit, wechselte auch bei Hess-Leu in der Auktion 39 am 2. November 1968 mit der Nummer 392 ein Satz zu dem ansehnlichen Preis von 61 000 Schweizer Franken den Besitzer. Bei allen drei Stücken dieses Satzes war das Sammlerzeichen AK eingepunzt. Aber es existiert noch ein weiterer Satz dieses Jahrgangs. Anfang der fünfziger Jahre hat ein amerikanischer Münzhändler bei einem Juwelier in Paris einen Satz in feiner Erhaltung für 800 US-Dollar gekauft. Dieser Satz ist nicht identisch mit den Sätzen, die in den Auktionen Faruk und Hess-Leu zur Versteigerung gelangten. Weiter wurde in der Auktion «Dubletten russischer Museen» am 18. Februar 1931 bei Adolph Hess Nachfolger in Frankfurt am Main mit der Nr. 1091 ein 3-Rubel-Stück und mit der Nr. 1092 ein 6-Rubel-Stück des Jahrgangs 1839 versteigert. Es ist durchaus denkbar, daß noch weitere Exemplare existieren. Weiter gibt Severin für den Jahrgang 1840 nur einen Satz an. Dies stimmt ebenfalls nicht, denn neben dem in der Eremitage befindlichen Satz wurde ein zweiter in der Sammlung Faruk unter den Nummern 1531, 1545 und 1553 versteigert. Ein dritter Satz in feiner polierter Platte befindet sich im Nationalmuseum in Helsinki.

Insgesamt wurden in den Jahren 1828 bis 1845 folgende Platinmünzen in Rußland, laut Severin, geprägt (die Jahrgänge 1839 und 1840 wurden von mir berichtet) (siehe Tab. 2, S. 178):

In dem Buch «Pulvermetallurgie und Sinterstoffe», 2. Auflage 1948, das im Springer-Verlag erschienen ist, wird gesagt, daß die Platinrubelmünzen aus Platinpulver hergestellt worden seien, und diese Art der Herstellung sei die «erste industrielle Anwendung der Pulvermetallurgie» gewesen. Im Hinblick auf die sehr guten Münzprägungen in Platin und die einwandfrei hergestellten polierten Platten konnte ich an diese Herstellungsart nicht glauben und befragte zwei bekannte Metallkundler. Beide waren mit mir der Meinung, daß eine so porenfreie Herstellung der Schrötlinge mit den seinerzeitigen, verhältnismäßig primitiven Mitteln nicht möglich war. Quiring («Platinmetalle», Band 16, S. 41) schreibt: «Auch die ersten, 1780 aus Platin geprägten spanischen Denkmünzen und die 1828 bis 1845 in Rußland geprägten Platinmünzen waren aus (Platin)-Schwamm gepreßt. Das durch Pressen des Schwammes hergestellte Metall war aber manchmal porös und wurde beim Glühen leicht blasig.»

Letzte Gewißheit, wie die Russen die Platinmünzen herstellten, konnte ich jetzt erlangen, nachdem ich das russische Buch von B. S. Jakoby, «Über das Platin und seine Verwendung in Form von Münzen», St. Petersburg 1860, fand. Laut Jakoby haben die Russen dank der Entdeckung des Ingenieurs P. S. Soblewsky (1782–1841) nach umfangreichen Untersuchungen des Platinmetalls die Methode der Pulvermetallurgie angewandt. Diese Methode ermöglichte es, das Metall in einen schmiedbaren Zustand zu versetzen, ohne dasselbe schmelzen zu müssen. Das gewonnene

Erz wurde mit «Königswasser» (einer Mischung von Salpeter- und Salzsäure – Ätzwasser) bearbeitet, der Niederschlag des Platins wurde mit Ammoniak (Ammoniumchlorid) durchgeführt, dieser Niederschlag nach einer Wäsche getrocknet und geglüht. Auf diese Weise erhielt man «Platinschwamm». Dieser wurde nun in Formen gepreßt und nach einer bestimmten chemischen Bearbeitung zu Streifen geschmiedet, die sich zum Walzen eigneten. Nach dem Walzen wurden die Schrötlinge ausgestanzt und daraus die Münzen geprägt. Die Stanz- und Schmiedeabfälle wurden wieder in der gleichen Weise aufbereitet. Da keine Raffination des Platins erfolgte, waren im Platin die üblichen Beimengungen der übrigen Platinmetalle verblieben.

Tabelle 2 (nach H. M. Severin, vom Autor ergänzt)

Jahr	3 Rubel	6 Rubel	12 Rubel
1828	20 023	—	—
1829	43 449	628	—
1830	106 026	8 610	1 119
1831	86 500	2 784	1 463
1832	65 767	1 502	1 102
1833	84 540	302	255
1834	90 972	11	11
1835	138 504	107	127
1836	43 752	11	11
1837	46 303	253	53
1838	48 512	12	12
1839	6	6	5
1840	3	3	3
1841	16 921	170	75
1842	145 578	121	115
1843	172 335	127	122
1844	214 504	4	4
1845	50 002	2	2
Gesamt	1 373 697	14 653	3 479

Dies zeigt, daß die Russen mit dieser Methode durchaus in der Lage waren, das Platin einwandfrei zu verformen, und die beiden von mir befragten Metallkundler, wie ich selbst, mußten die Meinung ändern.

In Deutschland war die Auffassung verbreitet, daß die Russen in den Jahren 1824 bis etwa 1850 nicht in der Lage waren, das Platin selbst rein darzustellen, und daß dies in Hanau in Deutschland geschehen sei. Diese Auffassung ist unrichtig; denn, wie erwähnt, haben die Russen von der Gewinnung des Platins bis zur Ausprägung der Münzen alle Arbeiten selbst ausgeführt. Die Ausführungen von Kratz, «Frank-

furter Münzzeitung», 1909, daß das Platin in Hanau raffiniert worden sei, sind daher falsch. Eine Raffination war in Hanau zu jener Zeit auch technisch gar nicht möglich; denn erst im Jahre 1851 richtete W.C. Heraeus in Hanau eine Platinschmelze ein. Richtig dagegen ist, daß nach der Einstellung der Platinprägungen in Rußland ab 1845 keine Verwendung für das Platin mehr bestand und daher die Anlagen in der Petersburger Münze wegen Arbeitsmangels geschlossen wurden; die Kosten für die Unterhaltung waren zu hoch geworden. Durch diesen Umstand bestand in der Zeit von 1845 bis 1875 in Rußland keine Anlage zur Reindarstellung des Platins. Die Russen vergaben die anfallenden kleineren Aufträge nach 1854 an die Firma Heraeus in Hanau, wo das Platin mittels Knallgasgebläses bearbeitet wurde.

Während man noch im 18. Jahrhundert das «wertlose Metall» in die Flüsse zurückschüttete und zwischen 1828 und 1845 in Rußland Platinmünzen prägte, die zumindest im Emissionsland unbeliebt waren, erkannte man mit der fortschreitenden Industrialisierung in der Welt schließlich den wirklichen Wert dieses Edelmetalls. Nachdem 1845 in Rußland die Ausprägung von Platinmünzen eingestellt worden war, sank zwar, da keine Nachfrage mehr bestand, der Preis des Platins sofort. Spasskij berichtet, daß der einflußreiche Fürst Demidow auch nach 1845 immer wieder anregte, daß in Rußland Platinmünzen weitergeprägt wurden; aber alle seine Versuche mißlangen.

Daß das Platin als Währungsmetall infolge seiner Preisfluktuation völlig ungeeignet war, zeigen die nachstehenden Zahlen:

In Deutschland kostete 1 kg Platin im Jahre 1880 noch immer nur 600 Goldmark, 1890 aber bereits 2500.— und war damit etwa preisgleich mit dem Gold. 1906 waren 5000.— aufzuwenden, also etwa das Doppelte des Goldpreises. Mitte des Jahres 1968 war der Preis für das Platin DM 40 000.— (!), im Herbst 1969 noch DM 24 800.—, sank aber weiter und kostete in der Zeit von Januar bis Juni 1972 nur noch DM 13 200.—. Im März 1973 war der genaue Preis für 1 kg DM 17 038.—, im Juli 1973 DM 14 650.— und im Juli 1974 DM 19 200.—.

Der Grund für die enorme Steigerung des Platinpreises von seiner Entdeckung bis heute ist, wie schon erwähnt, in der vielfältigen Verwendbarkeit des Platins in der Industrie zu suchen. Durch seine hervorragende Leitfähigkeit wird es in der Elektroindustrie viel gebraucht. Besonders aber in der Chemie und in anderen Zweigen der Industrie ist es wegen seiner besonderen Eigenschaften sehr gesucht. Auf Grund seines hohen Schmelzpunktes und seiner Immunität gegen fast alle Säuren ist es in vielen Bereichen der Industrie geradezu unentbehrlich. Als man auch in Rußland diesen Wert erkannte – der wirkliche Wert der Münzen war inzwischen um ein Vielfaches gestiegen –, wurden die Platinmünzen außer Kurs gesetzt und die Besitzer zur Abgabe aufgerufen. In dieser Maßnahme dürfte ein weiterer entscheidender Grund für die – trotz hoher Emission – relative Seltenheit der Platinmünzen liegen.

Dieser Aufruf fand eine erstaunliche Beachtung, denn rund 75 % der seinerzeit ausgegebenen Platinmünzen wurden an den Petersburger Münzhof zurückgegeben.

Der recht beachtliche Anteil der Münzen, die für die Bezahlung ausländischer Güter Verwendung fanden, ist zum größten Teil des Profites wegen im Ausland eingeschmolzen worden. Was übrigblieb ist zum begehrten Sammelobjekt der Münzensammler geworden.

Wie wichtig Platin als Rohstoff für die Industrie war bzw. ist, mag aus dem Aufruf des deutschen Kriegsministeriums (Berlin W 66) Nr. 661/5. 17 Z. 3. vom 15. Mai 1917 hervorgehen, der unter der Überschrift «Mobilisierung von Platinmünzen» am 15. Mai 1917 erlassen worden ist:

«In den dreißiger und vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts wurden in Rußland versuchsweise (!) aus Platin geprägte 3-, 6- und 12-Rubel-Stücke ausgegeben. Diese Münzen waren vor dem Kriege in Sammlerkreisen nicht selten anzutreffen, und es ist anzunehmen, daß auch in deutschen Privatsammlungen eine Anzahl davon noch vorhanden ist. Bei der großen Wichtigkeit, welche dem Platin als Rohstoff für die Bedürfnisse der Kriegsführung zukommt, ist es erwünscht, auch die geringfügigste Menge dieses Metalls zu mobilisieren.

Es ergeht deshalb an die Besitzer von Platinmünzen die Aufforderung, dieselben trotz ihres Liebhaberwertes als Rohstoff zur Verfügung zu stellen und der Kriegsmetall-Aktiengesellschaft, Berlin W 9, Potsdamer Straße 10/11, zum Kauf anzubieten.»

Es wäre interessant zu wissen, ob dieser Aufruf von Erfolg gekrönt war. Fest steht nur, daß die Reichsbank diesem Ruf nicht gefolgt ist, denn die Bestände an Platinmünzen in ihrem Geldmuseum waren nach Beendigung des Krieges noch vorhanden.

Über die Münzprägungen anderer Länder, die ebenfalls einige Nominale in Platin prägten, ist von anderer Seite viel geschrieben worden. So widmet auch Dobretsberger 1959 diesen Stücken einen breiteren Raum. Er stützt sich bei seinen Ausführungen fast ausschließlich auf die Platinmünzen der Sammlung des Königs Faruk von Ägypten, die im Februar und März 1954 nach der Flucht Faruks in Kairo zur Versteigerung gelangten. Nach meinem Dafürhalten hat man aber seinerzeit bei der Beschreibung der Stücke einen entscheidenden Fehler gemacht, indem man annahm, daß die Prägung der Münzen zu dem Zeitpunkt erfolgte, wie ihn die Jahreszahl angibt. Richtig dürfte dagegen sein, daß

1. ein großer Teil der Stücke wesentlich später geprägt worden ist, und zwar mit Erlaubnis der jeweiligen Münzämter sowie Regierungen als Gefälligkeitsabschläge von amtlichen Stempeln, um einem gekrönten Haupt (Faruk) seine Wünsche zu erfüllen;
2. ein weiterer Teil aus privaten Prägungen besteht, die gerade in dieser wegen ihrer zum Teil extrem seltenen und auch kuriosen Stücke bekannten Sammlung als «Unika» einen Platz finden konnten.

Ohne Kenntnis dieser nur sukzessive und zum Teil erst in jüngster Zeit aufgedeckten Umstände war es kaum zu vermeiden, daß sich bei den bisherigen Be-

schreibungen Irrtümer eingeschlichen haben. So ist es zwar sicher, daß die Regierungen verschiedener Staaten wegen der im Zuge der Industrialisierung eingetretenen Goldknappheit nach einem anderen hochwertigen Währungsmetall für die Ausprägung von Münzen gesucht haben. Dabei ist, wie erwähnt, auch an die Verwendung von Platin gedacht worden. Wenn ein solcher Gedanke aber überhaupt aufkam, so dürfte er sicher bald wieder fallengelassen worden sein, weil das Metall wegen seiner ständigen Preisfluktuation für eine Ausmünzung absolut ungeeignet war; aus diesem Grunde hatten ja auch die Russen nach 1845 ihre Platinprägungen wieder eingestellt. Die von Dobretsberger vertretene Auffassung, daß es sich bei den im Handel befindlichen Stücken um von Regierungsseite veranlaßte Probeprägungen handelt, dürfte also falsch sein. Da es unbestritten ist, daß die Stücke mit den Stempeln hergestellt worden sind, die bei der Ausprägung der staatlichen Goldmünzen verwendet wurden, liegt der Schluß nahe, daß betrügerische Machenschaften maßgeblicher Angestellter der Münzämter im Spiele waren. Im übrigen hat auch C. Ernst bereits 1897 in den «Monatsblättern der Numismatischen Gesellschaft Wien» den amtlichen Charakter der Platinprägungen bestritten. Seine Auffassung war richtig. Sie wird auch dadurch bestätigt, daß alle neueren Recherchen in dieser Richtung bisher stets negativ verlaufen sind.

Zur näheren Begründung sei noch auf folgendes hingewiesen: Gegen Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts kostete 1 g Platin 0,2 g Gold bzw. 3 g Silber. So wogen zum Beispiel 8 Escudos in Gold 27 g. Da die im Handel befindlichen Platinabschläge dieses Nominals ebenfalls etwa 27 g wiegen, hatten sie seinerzeit praktisch nur ein Fünftel des angegebenen Wertes. Das wäre einer Abwertung von 80 % gleichgekommen. Wenn es sich um legale Prägungen gehandelt hätte, müßten diese Prägungen 135 g wiegen, um auf den Wert der eingepprägten 8 Escudos zu kommen. Ähnlich verhält es sich mit den spanischen, französischen und englischen Platinabschlägen aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Diese Exemplare kommen sowohl in der silbrigen Farbe des Platins, überwiegend jedoch in vergoldeter Ausführung vor. Bei genauer Prüfung von zwei naturfarbenen Exemplaren 20 Francs 1867 A und 1876 A, also in Paris geprägt, wurde festgestellt, daß sich in den Tiefen der Schrift noch geringe Goldspuren befinden; die Stücke waren also ebenfalls früher vergoldet. Es kann sich demnach eigentlich nur um Fälschungen aus der Zeit handeln, die zusammen mit den regulären Goldmünzen gleicher Jahrgänge umliefen oder umlaufen sollten. Insoweit darf also die von Dobretsberger aufgestellte These, die französischen Platinprägungen seien speziell während der Weltausstellung in Paris 1867 in den Umlauf gebracht worden, zumindest als fragwürdig bezeichnet werden, zumal die Fälschungen bereits im Jahre 1849 einsetzten.

Die spanischen und französischen Platinfälschungen sind verhältnismäßig häufig. Die Befürchtungen des Gouverneurs von Columbien, der vor mehr als 200 Jahren das Platin wieder in die Flüsse und das Meer versenken ließ, damit es nicht dem Münzgold beigemengt werden konnte, waren offensichtlich vollauf berechtigt. Schon 100 Jahre später, bereits in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts, wurde

anscheinend mit Wissen der Regierungen für die Ausprägung der Goldnominale eine Legierung verwendet, die bis zu 50 % Platinmetalle enthielten, wie die von mir bereits erwähnte Prüfung ergab. Diese mit Platin legierten Goldnominale der Escudo-Währung spanischer und unter spanischer Krone stehender Länder kann man nicht als Fälschungen bezeichnen, da sie vom Staat geprägt wurden; dies ändert aber nichts am Betrug, der damit am Volk seinerzeit begangen wurde.

Bei den Gefälligkeitsabschlägen von kuranten Münzstempeln handelt es sich um große Seltenheiten, meist um Unika, die in Auktionen einen sehr hohen Preis erzielen. Kurioserweise wird für die echten, aus der Zeit stammenden Medaillen aus Platin, die auf historische Ereignisse geprägt wurden, oft nur etwas mehr als der Platinmetallpreis bezahlt. Dies mag seine Ursache darin haben, daß es erheblich mehr Münzen- als Medaillensammler gibt.

Die im Handel befindlichen Platinprägungen können in folgende Kategorien eingeteilt werden:

1. Kurantes Platingeld, also die russischen 3-, 6- und 12-Rubel-Stücke
2. Zeitgenössische Fälschungen, die beispielsweise durch ungetreue Angestellte der in Frage kommenden Münzstätten hergestellt worden sind
3. Probemünzen, die aber aus den dargelegten Gründen die Münzstätten nur ganz selten verlassen haben dürften
4. Gefälligkeitsabschläge für König Faruk und andere Sammler, die gute Beziehungen zu Münzstätten hatten
5. Private Prägungen
6. Medaillen auf historische Ereignisse, die fast alle aus der Zeit stammen, die das Prägejahr angibt.